

Frohe Weihnachten, Herr Nachbar!

„Hat dieser Idiot nicht schon wieder seinen ganzen Schnee in unsere Einfahrt geschaufelt?!“, schnaubte Herr Klein, als er seine Jacke abgeklopft und die Schuhe ausgezogen hatte und ins Haus getreten war. Seine Frau war in der Küche, deshalb musste er laut reden, damit sie ihn verstand. „Was meinst du?“, rief sie dann aber trotzdem zu ihm heraus. „Der Meier hat wieder den ganzen Schnee zu uns rübergeschaufelt!“, schrie Herr Klein zurück. Dann ging er in die Küche, wo seine Frau am Plätzchenbacken war. „Das hat er doch sicher nicht mit Absicht gemacht“, erwiderte sie. Sie kannte diese ewigen Beschwerden über Herrn Meier zur Genüge. „Natürlich war das Absicht! Er hätte den Schnee genauso gut auf die andere Seite schaufeln können, da ist nämlich sein Rasen und er stört keinen.“ „Meine Güte, er ist ein alter Mann. Wahrscheinlich kann er nicht mehr so und hat den Schnee eben dahin, wo es am einfachsten für ihn war.“ „Ja, genauso stelle ich mir das vor. Und dabei hat er sich ins Fäustchen gelacht und gedacht: ‚Dem Klein zeig ich es!‘“ Frau Klein seufzte. Das ging nun schon jahrelang so und alles hatte angefangen mit einer Absenkung in der Einfahrt vor fünfzehn Jahren. Bei Herrn Meier hatte sich ein Teil der Einfahrt abgesenkt und sie hatten ihn gebeten, das richten zu lassen, damit ihre Einfahrt nicht auch davon betroffen würde. Aber Herr Meier hatte nicht im Traum daran gedacht und natürlich war ihre Einfahrt auch abgesunken. Herr Klein war der festen Überzeugung, dass Herrn Meiers einzige Motivation war, seine Nachbarn zu quälen. Deshalb war Herr Klein immer noch beleidigt und Herr Meier hatte die gelegentliche Neigung, ihn deshalb ein wenig in Rage bringen zu wollen.

Später am Abend, als es schon dunkel war, ging Herr Klein hinaus, um die Weihnachtsbeleuchtung um ein neues Stück zu ergänzen: einen besonders hell leuchtenden Stern. Er brachte ihn ganz geschickt da an, wo er schön zu Herrn Meier hinüber strahlen konnte. Herr Meier beschwerte sich nämlich jedes Jahr darüber, dass er in der Weihnachtszeit kaum ein Auge zu täte, weil die Festbeleuchtung bei Kleins so hell wäre. Als Frau Meier noch gelebt hatte, waren die Verhältnisse besser gewesen. Sie und Frau Klein hatten sich ganz gut verstanden, aber mit ihr war auch der zarte Friede zwischen den Männern gestorben. „Muss das denn sein?“, fragte Frau Klein ihren Mann, als er sich wieder zu ihr ins Wohnzimmer setzte. „Na, irgendwas muss ich doch machen. Ich kann mir doch nicht alles gefallen lassen.“ Wieder seufzte Frau Klein. Sie seufzte überhaupt oft, wenn ihr Mann auf einem seiner Rachezüge war. „Und dann werden bald wieder die Kinder von Meier kommen und die ganze Zeit Lärm machen und ihren Müll zu uns rüberwerfen.“ Er schnaubte. Er schnaubte mindestens genauso oft wie seine Frau seufzte, wenn er damit beschäftigt war, dem Nachbarn zu zeigen, dass mit ihm nicht zu spaßen war. Herr Meier hatte zwei Kinder, die beide

natürlich schon längst erwachsen und verheiratet waren und selbst Kinder hatten. Jedes Jahr zu Weihnachten fielen sie alle bei Herrn Meier ein und blieben ein paar Tage. Während dieser Zeit tobten die Enkel im Garten herum, die Erwachsenen standen vor dem Haus in der Einfahrt und rauchten eine Zigarette nach der anderen oder sie nahmen sich ihre Getränke mit raus und führten lange Diskussionen mitten in der Nacht. Dann konnten die Kleins fast nicht mehr schlafen. Herr Klein hatte also Grund genug, Herrn Meiers Nachtruhe ein wenig zu stören.

Ein paar Tage später – es war der letzte Samstag vor Weihnachten – machte sich Herr Klein auf den Weg, um im nahe gelegenen Supermarkt einzukaufen. Seine Frau hatte ihn dazu verdonnert, weil er ihr mit seiner Lamentiererei über die Nachbarn auf die Nerven gegangen war. Er musste am Haus von Herrn Meier vorbei und sah ihn gebückt im Garten stehen. Er war froh, dass er ihn nicht grüßen musste und eilte von dannen. Als er eine Stunde später zurück kam, fand er Herrn Meier auf einer Stufe sitzend vor. Er starrte regungslos vor sich hin und Herr Klein fragte sich, ob er möglicherweise einen Herzinfarkt hatte. „Guten Tag, Herr Meier“, sprach er ihn an. Herr Meier regte sich nicht. Herr Klein ging die Einfahrt ein paar Schritte hinauf. „Herr Meier, fehlt Ihnen was?“ Da kam endlich Bewegung in den alten Mann. „Was soll mir denn fehlen?“ „Sie sahen so aus, als ob Ihnen nicht gut sei“, verteidigte sich Herr Klein, der schon wieder merkte, wie sein Adrenalinpiegel anstieg, da Herr Meier so unhöflich und unfreundlich war. „Nur eine kleine Schwäche“, sagte Herr Meier da und erhob sich umständlich. Es war ihm peinlich, von seinem Nachbarn so gesehen zu werden. „Na, nun kommen wohl bald Ihre Kinder“, sagte Herr Klein, der das Thema wechseln wollte. „Nein, die kommen dieses Jahr nicht“, brummte Herr Meier und verschwand in seinem Haus.

Herr Klein beging den Fehler und erzählte das seiner Frau, die daraufhin nämlich auf die Idee kam, dass sie ihren Nachbarn an Heiligabend einladen sollten. Herr Klein schimpfte und zeterte und drohte an, er würde Weihnachten in einem Hotel verbringen, aber es half alles nichts und am 24. trat Herr Meier in das Klein'sche Esszimmer. Die Stimmung war frostig und auch Frau Kleins hervorragende Gans und all ihr Bemühen, die Lage zu verbessern, konnten nichts daran ändern. Nach einer Weile verebbte jede mühselige Unterhaltung und es breitete sich Schweigen aus. Als seine Frau den Nachtschisch gebracht hatte, hielt Herr Klein es schließlich nicht mehr aus und fuhr Herrn Meier an. „Was haben sie sich nur dabei gedacht, Ihre Einfahrt so verkommen zu lassen? Hat es Ihnen solche Freude bereitet zu sehen, dass unsere dadurch auch abgesackt ist? Was sind Sie nur für ein mieser Kerl, dass Sie alles tun müssen, um uns das Leben schwer zu machen?“ Herr Meier schaute ihn überrascht an. Er

hätte jetzt zurückschlagen und Herrn Klein ein paar der dummen Sachen aufzählen können, die der im Laufe der Jahre getan hatte, nur um seinerseits Herrn Meier das Leben schwer zu machen. Aber das alles fiel ihm in diesem Moment gerade nicht ein, deshalb sagte er nur: „Ich hatte kein Geld dafür.“ Herr Klein war verblüfft und auch seine Frau. „Ja, aber sie haben sich uns gegenüber doch so geäußert, als ob sie nur keine Lust hätten, die Absenkung auffüllen zu lassen, weil wir sie darum gebeten haben!“ Herr Meier wandt sich ein wenig. „Na ja, ich wollte das nicht so sagen. Man gibt doch nicht so einfach zu, dass man kein Geld mehr hat. Die Krankheit meiner Frau und die Beerdigung haben alle unsere Ersparnisse aufgebraucht und meine Rente ist nicht so hoch. Wenn unbedingt was am Haus zu machen ist, dann bezahlen das meine Kinder.“

Das änderte einiges. Herr Meier schämte sich ein wenig dafür, dass er sich so hatte hinreißen lassen und dass er dem armen Mann so kurz nach dem Tod seiner Frau so zugesetzt hatte. Er entschuldigte sich dafür, dass er gedacht hatte, Herr Meier hätte seine Auffahrt aus reiner Boshaftigkeit nicht machen lassen und dass er das als Anlass für manche Gegenleistung genommen hatte. Daraufhin entschuldigte sich Herr Meier dafür, dass er ganz bewusst einen falschen Eindruck erweckt hatte, weil er zu stolz war, die Wahrheit zu sagen. Dann bot Herr Klein ihm an, dass er ihm gerne helfen würde, wenn er mal etwas zu arbeiten hatte, das ihm schwer fiel. Und Herr Meier bot ihm an, dass er gerne mal rüber kommen und sich seine Modellflugzeugsammlung anschauen konnte, da waren nämlich ein paar alte und seltene Stücke dabei. Frau Klein lächelte und schwieg dazu. Fünfzehn Jahre Feindseligkeiten waren an diesem Heiligabend wie weggeblasen und auch wenn ihr Mann manchmal schon schwierig sein oder sich wie ein kleines Kind verhalten konnte, hatte doch seine Offenheit endlich den Weg zu einem freundlichen Miteinander geebnet. Als sie hinüber ins Wohnzimmer gingen, wo der geschmückte Tannenbaum stand und die Geschenke lagen, wurde eifrig erzählt und gelacht und es war ganz so, wie es an Weihnachten sein soll.